

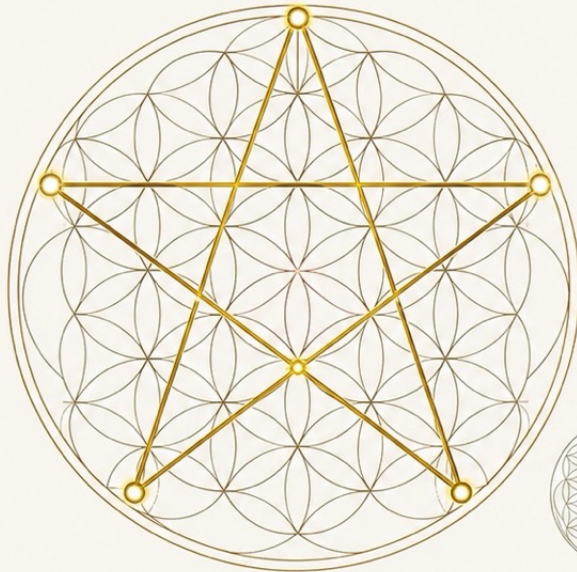
HEILENDES UND ERHELLENDES

IN DER SYMBOLIK VON 5 UND 50

Zum 50-jährigen Jubiläum Haus am Staltn

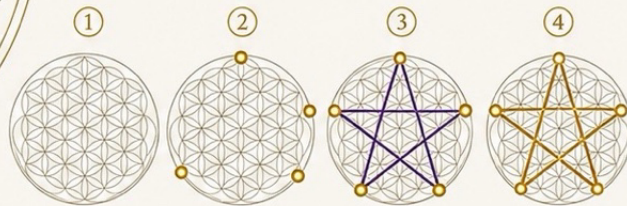
DAS PENTAGRAMM IN DER BLUME DES LEBENS

Der fünfzackige Stern – verborgen in der heiligen Geometrie



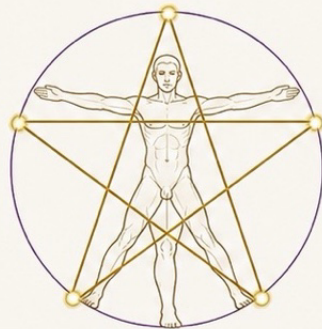
SO ENTSTEHT DAS PENTAGRAMM IN DER BLUME DES LEBENS

- ① Nimm einen Kreis der Blume des Lebens als äußeren Rahmen.
- ② Markiere fünf Punkte auf diesem Kreis – gleichmäßig im Abstand von 72°.
- ③ Verbinde jeden zweiten Punkt miteinander.
- ④ So entsteht das Pentagramm, der fünfzackige Stern.



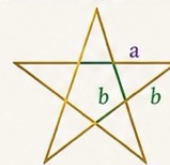
DAS PENTAGRAMM – EIN SYMBOL DES MENSCHEN

Stellt sich ein Mensch mit ausgebreiteten Armen und Beinen hin, entsteht die Form des Pentagramms. Seit Jahrtausenden gilt es als Zeichen des Menschen, der in Harmonie mit dem Kosmos steht.



DER GOLDENE SCHNITT IM PENTAGRAMM

Alle Linienverhältnisse im Pentagramm folgen dem Goldenen Schnitt ($\Phi \approx 1,618$). Er ist das Maß lebendiger Harmonie, das wir in der Natur, im Körper, in Pflanzen und im Kosmos finden.



$$a : b = b : (a+b)$$

$\Phi = 1,618...$
Der Goldene Schnitt

BEDEUTUNG

Die Blume des Lebens zeigt die Einheit allen Lebens. Aus ihr entsteht das Pentagramm – das Symbol des Menschen. Die Zahl 5 steht für den bewussten Menschen, der Erde und Himmel verbindet. Der fünfzackige Stern erinnert uns daran, wer wir im Innersten sind: Ein lebendiger Teil des großen Ganzen.



Erde
(Stabilität)



Wasser
(Gefühl)



Feuer
(Wille)



Luft
(Geist)



Äther
(Quintessenz)

Die fünf Elemente im Menschen

Liebe Gäste,

liebe Freunde, Weggefährten,

liebe Menschen, die dem Staltn verbunden sind,

manchmal geschieht etwas Merkwürdiges.

Wir sprechen eine Zahl aus.

Und plötzlich ist sie mehr als eine Zahl.

Sie beginnt zu leuchten.

Sie wird zum Fenster.

Zu einer Erinnerung.

Zu einer Einladung.

So ergeht es mir mit der Zahl Fünfzig.

Fünfzig Jahre.

Ein halbes Jahrhundert.

Ein Atemzug der Geschichte.

Ein Menschenleben.

Eine Zeitspanne, in der Kinder geboren wurden und längst erwachsen geworden sind.

Eine Zeitspanne, in der Bäume gewachsen sind, deren Schatten heute andere schützt.

Eine Zeitspanne, in der Menschen kamen und gingen:

Suchende.

Verzweifelte.

Hoffende.

Heilende.

Geliebte.

Verletzte.

Werdende.

Wenn wir die Geschichte eines Ortes betrachten, sehen wir oft Gebäude.

Jahreszahlen.

Entwicklungen.

Erfolge.

Doch das eigentliche Wesen eines Ortes besteht nicht aus Mauern.

Es besteht aus **Begegnungen**.

Und so möchte ich heute nicht über die Geschichte eines Hauses sprechen.

Sondern über etwas, das in einem Haus geschehen kann:

-Über Heilung.

-Über Wandlung.

-Über Menschwerdung.

Denn vielleicht ist dies das eigentliche Geheimnis eines Ortes wie des Stalten:

Dass hier seit fünfzig Jahren Menschen einander begegnen.

Und dass aus dieser Begegnung immer wieder etwas Neues geboren wird.

Vielleicht ist jede wirkliche Heilung ein Geburtsvorgang.

Es wird nicht etwas repariert.

Es wird tatsächlich etwas geboren. Neugeboren:

Ein neuer Blick.

Ein neues Vertrauen.

Ein neues Verhältnis zum Leben.

Eine neue Beziehung zu sich selbst.

Und vielleicht führt uns die Symbolik der Fünf und der Fünfzig genau an diesen Punkt.

Denn Symbole sind seltsame Wesen.

Sie erklären nichts.

Und doch offenbaren sie etwas.

Sie sprechen nicht zuerst zum Verstand.

Sondern zu jenem stillen Ort im Menschen,
der Herzbewußtsein genannt wird, den manche als einen Raum im Herzen beschreiben und der
die „5. Herzkammer“ genannt wird.

Und so sehen Sie, schon gelangen wir zur Symbolik der 5!

Und so lade ich Sie ein,
mit mir einen kleinen Weg zu gehen.

Einen Weg durch Bilder, die wie Blüten sind und schon die Frucht erahnen lassen!

Durch Zahlen.

Durch Mythen.

Durch die Tiefen der Seele.

Und vielleicht auch durch einen kleinen Teil unserer gemeinsamen Zukunft.

DIE FÜNF – DAS GEHEIMNIS DES MENSCHSEINS

Wenn wir die Fünf betrachten,
begegnen wir zunächst einer überraschenden Tatsache:

Der Mensch selbst trägt sie in sich.

Nicht als Idee.

Nicht als Theorie.

Sondern als Gestalt.

Stellen wir uns einen Menschen vor:

Aufrecht.

Mit geöffneten Armen.

Mit festem Stand auf der Erde.

Mit erhobenem Haupt.

Dann entsteht ein Stern.

Fünf Punkte.

Ein lebendiges **Pentagramm**.

Seit Jahrtausenden wurde dieses Zeichen als Symbol des Menschen verstanden.

Warum?

Weil der Mensch selbst ein **Wesen der Mitte** ist.

Nicht ganz Erde.

Nicht ganz Himmel.

Nicht nur Materie.

Nicht nur Geist.

Sondern **Brücke**.

Übergang.

Verbindung.

Der Mensch lebt zwischen den Welten.

Mit seinen Füßen berührt er die Erde.

Mit seinen Gedanken die Sterne.

Mit seinem Herzen versucht er beides zusammenzuhalten.

Und vielleicht ist genau dies die Aufgabe des Menschseins.

Nicht das eine gegen das andere auszuspielen.

Sondern beides miteinander zu vereinen.

In diesem Sinne ist die Fünf die **Zahl der Mitte**.

Die Zahl der Beziehung.

Die Zahl der lebendigen Verbindung.

Und deshalb begegnet sie uns überall dort,
wo Leben sich entfaltet:

In der fünfblütigen Rose.

In den Fingern der Hand.

In den Sinnen.

Im Stern.

Und auch in jener geheimnisvollen Geometrie,
die man die **Blume des Lebens** nennt.

Die Blume des Lebens erzählt von einem Universum,
in dem nichts isoliert existiert.

Jeder Kreis berührt andere Kreise.

Jede Form entsteht aus Beziehung.

Nichts lebt für sich allein.

Alles lebt miteinander.

Vielleicht ist dies die tiefste Botschaft dieser alten Geometrie:

Dass Trennung letztlich eine Illusion ist.

Dass alles Leben miteinander verwoben ist.

Wie die Fäden eines großen Teppichs.

Wie die Stimmen eines Chores.

Wie die Zellen eines Organismus.

Und aus dieser Ordnung entsteht das Pentagramm.

Die Gestalt des Menschen.

Als wollte die Schöpfung sagen:

Du bist nicht außerhalb des Ganzen.

Du bist Teil des Ganzen.

Und mehr noch:

Du bist jener Ort,
an dem das Ganze beginnt,
sich seiner selbst bewusst zu werden.

Und damit auch die **Würde** des Menschen tauft.

Mit seiner Fähigkeit zu (Selbst-)Bewusstsein.

Zu Liebe.

Zu Mitgefühl.

Zu Erkenntnis.

Und zu **Verantwortung**.

Und deshalb ist die Fünf nicht nur die Zahl des Menschen.

Sie ist die **Zahl der Menschlichkeit**.

Und wenn wir der Fünf weiter folgen,
führt sie uns noch tiefer in das Geheimnis des Menschen.

Denn die Alten wussten etwas,
das wir manchmal vergessen.

Sie sahen den Menschen nicht als Maschine.

Nicht als Ansammlung von Funktionen.

Nicht als biologischen Zufall.

Sie sahen ihn als einen **kleinen Kosmos**.

Als eine **Welt im Kleinen**.

Als ein Wesen,
in dem sich Himmel und Erde begegnen.

Und so sprachen sie von den **Elementen**:

Von Erde.

Von Wasser.

Von Feuer.

Von Luft.

Vier große Urbilder des Lebens.

Vier Kräfte,
die nicht nur die Natur beschreiben,
sondern auch unsere Seele.

Die Erde.

Das Tragende.

Das Ruhende.

Das Beharrliche.

Jener Teil in uns,
der Standfestigkeit sucht.

Der Wurzeln braucht.

Der Heimat sucht.

Der ankommen möchte.

Und wer von uns kennt das nicht?

Die Sehnsucht,
einfach einmal anzukommen.

Nicht mehr kämpfen zu müssen.

Nicht mehr leisten zu müssen.

Nicht mehr werden zu müssen.

Sondern einfach sein zu dürfen, wie ein Berg, der einfach da ist, kraftvoll, würdig, erdig.

Dann das Wasser.

Das Fließende.

Das Fühlende.

Das Wandelbare.

Die Tränen.

Die Freude.

Die Zärtlichkeit.

Die Trauer.

Das Mitgefühl.

Alles Leben beginnt im Wasser.

Und vielleicht beginnt auch jede Heilung dort.

In jenem Augenblick,
in dem etwas wieder zu fließen beginnt.

Ein Mensch kommt in die Therapie.

Und oft erzählt er zunächst seine Geschichte.

Doch irgendwann geschieht etwas anderes:

Eine Träne erscheint.

Ein lange verschlossener Schmerz bewegt sich.

Etwas taut auf.

Etwas beginnt zu fließen.

Und plötzlich ist Heilung nicht mehr Theorie.

Sondern Bewegung.

Dann das Feuer.

Jene Kraft,
die uns aufstehen lässt, die uns begeistert!

Die uns handeln lässt.

Die uns durch Krisen trägt.

Das Feuer ist Mut.

Es ist Leidenschaft.

Es ist Entschlossenheit.

Es ist jene Kraft,
die sagt:

"Trotz allem gehe ich weiter."

Wie viele Menschen mögen hier auf dem Staltn angekommen sein,
ohne dieses Feuer noch spüren zu können?

Und wie oft mag gerade dieses Feuer wieder entzündet worden sein?

Nicht durch große Worte.

Nicht durch Rezepte.

Sondern durch Begegnung.

Durch Hoffnung.

Durch das stille Wissen eines anderen Menschen, der für eine gewisse Zeit als Spiegel fungiert:

"Ich glaube daran,
dass in dir noch etwas lebt und brennt und leuchtet"

Und schließlich die Luft.

Der Atem.

Der Gedanke.

Die Weite.

Die Perspektive.

Die Fähigkeit,
über den Augenblick hinauszuschauen, wie der Adler, der sich in die Lüfte erhebt und getragen
wird.

Denn Heilung geschieht nicht nur im Körper.

Nicht nur im Gefühl.

Sie geschieht auch im Verstehen.

Im Erkennen.

Im Begreifen.

Manchmal verändert ein einziger Gedanke ein ganzes Leben.

Ein einziger Satz.

Eine einzige Einsicht.

Ein einziger neuer Blick.

Doch die Alten wussten noch etwas.

Sie wussten:

Vier reichen nicht.

Denn vier bleiben auseinander.

Vier bleiben Teile.

Es braucht ein Fünftes.

Etwas,
das verbindet.

Etwas,
das ordnet.

Etwas,
das Lebendigkeit bringt, belebt und verwebt.

Sie nannten es die Quintessenz.

Das fünfte Element.

Jenes Geheimnis,
das man nicht greifen,
aber erfahren kann.

Vielleicht ist es die Seele.

Vielleicht ist es das Ich.

Vielleicht ist es jene stille Mitte,
aus der alles Menschliche hervorgeht, wie in der erwähnten 5. Herzkammer.

Jener Ort,
an dem Denken,
Fühlen und Wollen
einander begegnen.

Jener Ort,
an dem wir sagen:

"Das bin ich." Oder einfach nur:

"Ich bin das alles" im Sanskrit: Tat tuam asi

Und vielleicht ist genau dies die Aufgabe der Heilkunst:

Nicht nur Symptome zu behandeln.

Sondern Menschen zu helfen,
diese Mitte wiederzufinden.

Denn dort,
wo die Mitte verloren geht,
zerfällt das Leben in Fragmente.

Und dort,
wo die Mitte wiedergefunden wird,
beginnt etwas Neues:

Wie eine Rose,
die sich öffnet.

Wie ein Morgen,
der langsam hell wird.

Wie ein Same,
der nach langer Zeit zu keimen beginnt.

Und vielleicht begegnet uns deshalb die Fünf immer wieder in den Bildern der Heilung.

Denn Heilung bedeutet nicht,
etwas Fremdes hinzuzufügen.

Heilung bedeutet,
zu dem zurückzufinden,
was im Innersten bereits angelegt ist.

Wie ein Baum,
der in einer Eichel verborgen liegt.

Wie ein Lied,
das bereits in den Saiten ruht.

Wie Licht,
das darauf wartet,
durch ein Fenster zu fallen.

Und so ist es wohl auch kein Zufall,
dass uns die Fünf dort begegnet,
wo das Menschsein seine tiefste Prüfung erfährt:

In den fünf Wundmalen Christi.

Über Jahrhunderte hinweg
haben Künstler,
Mystiker,
Theologen
und einfache Menschen
auf diese fünf Wunden geschaut.

Und womöglich haben viele von ihnen etwas geahnt,
das weit über die äußere Geschichte hinausreicht.

Denn die Wunde gehört zum Menschen.

Niemand kommt unverletzt durchs Leben.

Jedes Herz kennt seine Narben.

Jede Seele kennt ihre dunklen Stunden.

Jeder Mensch trägt Erinnerungen in sich,

die er lieber vergessen würde:

Verluste.

Enttäuschungen.

Verlassenheit.

Kränkungen.

Schuld.

Versagen.

Abschiede.

Und oft verbringen wir viele Jahre unseres Lebens damit,

diesen Wunden auszuweichen:

Wir lenken uns ab.

Wir werden beschäftigt.

Wir werden erfolgreich.

Wir werden stark.

Wir werden vernünftig.

Doch tief in uns wartet etwas.

Etwas Ungesagtes.

Etwas Ungeweintes.

Etwas Unverstandenes.

Wie ein verschlossener Raum

im Inneren eines Hauses.

Und oft beginnt Heilung gerade dort,

wo wir den Mut finden,

eine Tür zu öffnen.

Nicht um das Leiden zu verherrlichen.

Nicht um im Schmerz zu verweilen.

Sondern um ihm zuzuhören.

Denn jede Wunde trägt eine Frage.

Und manchmal sogar einen Auftrag!

Die christliche Symbolik erzählt etwas Erstaunliches:

Nach der Auferstehung verschwinden die Wunden nicht.

Sie bleiben sichtbar.

Sie bleiben Teil der Geschichte.

Und gerade darin liegt eine tiefe Weisheit.

Verwandlung bedeutet offensichtlich nicht,

dass das Vergangene ausgelöscht wird.

Verwandlung bedeutet,

dass das Vergangene seinen Platz findet.

Dass Schmerz zu Mitgefühl werden kann.

Dass Trauer zu Tiefe werden kann.

Dass Ohnmacht zu Weisheit werden kann.

Dass Verwundung zu Menschlichkeit werden kann.

Vielleicht erkennen wir gerade daran einen Heiler.

Nicht daran,

dass er keine Wunden besitzt.

Sondern daran,

dass seine Wunden Licht durchlassen.

Dass sie durchlässig geworden sind.

Dass aus ihnen Verständnis wächst.

Denn wer selbst gelitten hat,

hört anders zu.

Wer selbst gefallen ist,

urteilt weniger.

Wer selbst durch Dunkelheit gegangen ist,

erkennt das Licht oft klarer.

Und ich sehe dass genau dies,

an diesem Ort geschieht, seit 50 Jahren.

Menschen begegnen einander nicht in ihrer Perfektion.

Sondern in ihrer Menschlichkeit.

Nicht in ihrer Stärke allein.

Sondern auch in ihrer Verletzlichkeit.

Nicht hinter Masken.

Sondern in jener Wahrhaftigkeit,

die erst entsteht,

wenn wir aufhören,

etwas darstellen zu müssen.

Und hier öffnet sich ein weiteres Tor:

Denn dort,
wo wir beginnen,
unsere Wunden anzuschauen,
begegnen wir oft einem alten Begleiter.
Einem Gast,
der seit unserer Kindheit mit uns unterwegs ist.

Einem stillen Schatten.

Und damit gelangen wir zu jenem Menschen,
der wie kaum ein anderer
die verborgenen Räume der Seele erforscht hat:

Carl Gustav Jung.

Jung erkannte,
dass der Mensch nicht nur aus dem besteht,
was er von sich weiß.
Sondern auch aus dem,
was er vergessen hat.
Aus dem,
was er verdrängt hat.
Aus dem,
was er nicht sein wollte.
Aus dem,
was er nicht sein durfte.
Und er gab diesem Bereich einen Namen:

den **Schatten**.

Welch ein schönes Wort. Althochdeutsch: **scatto**,

Mittelhochdeutsch: **schate** oder schatten, für verdunkeln, bedecken, abschirmen, verbergen.

Und welch ein missverstandenes Wort!

Denn der Schatten ist nicht das Böse.

Der Schatten ist das Verborgene.

Das Verlassene.

Das Weggeschlossene.

Das Ungeliebte.

Der Schatten entsteht dort,

wo Teile unserer Lebendigkeit

keinen Platz finden.

Vielleicht war ein Kind zu lebhaft.

Zu empfindsam.

Zu wild.

Zu verletzlich.

Zu ehrlich.

Zu zornig.

Zu träumerisch.

Und so lernte es,

bestimmte Seiten seiner selbst zurückzulassen.

Um geliebt zu werden.

Um dazuzugehören.

Um zu überleben.

Doch nichts geht wirklich verloren.

Alles wartet.

Alles erinnert sich.

Alles möchte eines Tages nach Hause kommen.

Vielleicht ist die Depression manchmal

die Stimme einer Seele,

die sagt:

“Ein Teil von mir fehlt.”

Vielleicht ist Angst manchmal

ein Ruf nach Ganzheit, nach Individuation.

Vielleicht ist Sehnsucht

die Erinnerung an etwas,

das wir einst zurückgelassen haben.

Und so wird Therapie

zu einer besonderen Form des Wiederfindens.

Nicht Reparatur.

Nicht Optimierung.

Nicht Anpassung.

Sondern **Heimkehr.**

Die Heimkehr jener Teile,

die zu lange im Dunkel standen, ein Schattendasein führten, "Kellerkinder" waren.

Und vielleicht besteht die eigentliche Kunst des Therapeuten darin,
eine Laterne zu tragen.

Nicht den Weg für den anderen zu gehen.

Nicht Antworten zu liefern.

Sondern **Licht in einen Raum** zu bringen.

Damit der Mensch sich selbst begegnen kann, getragen von Verständnis.

Und vielleicht ist genau dies

die tiefste Form der Liebe:

Nicht jemanden zu verändern.

Sondern ihm zu helfen,

ganz zu werden.

DIE FÜNFZIG –

DAS PFINGSTGEHEIMNIS UND DIE ZUKUNFT DER HEILKUNST

Und so gelangen wir schließlich zur Fünzig.

Eine Zahl,

die seit Jahrtausenden

eine besondere Würde besitzt.

Denn die Fünzig ist nicht einfach eine größere Fünf.

Sie ist **die gereifte Fünf.**

Die Frucht.

Die Ernte.

Die Vollendung eines Weges.

Und im christlichen Jahreskreis

begegnet uns die Fünfzig als Zahl des **Pfingstens**:

Fünfzig Tage nach Ostern.

Fünfzig Tage nach jener Erschütterung,

die alles verändert hatte.

Die Angst war da gewesen.

Die Verwirrung.

Die Trauer.

Die Orientierungslosigkeit.

Die Erfahrung des Verlustes.

Die Nacht der Seele.

Und dann geschieht etwas...

Nicht laut.

Nicht gewaltsam.

Nicht spektakulär.

Etwas Unsichtbares.

Etwas, das man weder festhalten

noch beweisen kann.

Etwas, das dennoch die Welt verändert.

Der Geist kommt.

Als lebendige Gegenwart.

Als Wind und

Als Feuer,

das nicht verbrennt.

Als Licht,
das nicht blendet.

Als Kraft,
die nicht beherrscht.

Plötzlich beginnen Menschen,
einander zu verstehen.
Nicht weil sie dieselbe Sprache sprechen.
Sondern weil ihre Herzen offen werden.

Vielleicht liegt darin das eigentliche Pfingstwunder:

Nicht die Überwindung der Verschiedenheit.
Sondern die Entdeckung einer tieferen Einheit.

Eine Einheit,
die Unterschiede nicht auslöscht.
Sondern sie trägt.

Eine Einheit,
die Freiheit nicht bedroht.
Sondern ermöglicht.

Eine Einheit,
die Liebe hervorbringt.

Und vielleicht ist jede wirkliche Heilung
ein kleines Pfingsten.

Immer dann,
wenn Trennung überwunden wird.

Immer dann,
wenn ein Mensch wieder Zugang findet
zu seinem eigenen Wesen.

Immer dann,
wenn Hoffnung zurückkehrt.

Immer dann,
wenn ein Herz wieder zu schlagen beginnt,
wo es längst aufgegeben hatte.

Und so dürfen wir heute fragen:

Was könnte das Pfingstwunder
für die kommenden fünfzig Jahre bedeuten?

Was möchte geboren werden?

Was möchte wachsen?

Was möchte sich entfalten?

Wenn wir den Stalten im **Jahr 2076** betrachten würden,
was würden wir sehen?

Vielleicht keine beeindruckendere Technik.

Vielleicht keine spektakuläreren Verfahren.

Vielleicht würden wir einen Ort sehen,
an dem der Mensch wieder als Ganzes verstanden wird.

Einen Ort,
an dem Leib, Seele und Geist

nicht getrennt gedacht werden.

Einen Ort,

an dem Wissenschaft und Weisheit

einander nicht bekämpfen.

Einen Ort,

an dem Erkenntnis und Ehrfurcht

wieder Geschwister werden.

Vielleicht würden wir erleben,

dass die Medizin der Zukunft

nicht ärmer,

sondern reicher wird.

Nicht weniger wissenschaftlich.

Sondern umfassender.

Nicht weniger präzise.

Sondern menschlicher.

Vielleicht lernen wir wieder,

dass nicht alles,

was wirkt,

messbar ist.

Und dass nicht alles,

was messbar ist,

das Wesentliche berührt.

Vielleicht entdecken wir neu,

dass Gegenwart heilt.

Dass Aufmerksamkeit heilt.

Dass Liebe heilt.

Nicht als sentimentales Gefühl.

Sondern als Erkenntniskraft.

Als Fähigkeit,

das Wesen eines Menschen wahrzunehmen.

Vielleicht werden zukünftige Therapeuten

in der Lage sein

mit dem Herzen zu hören.

Mit dem Herzen zu sehen.

Mit dem Herzen zu verstehen.

Vielleicht wird man wieder lernen,

jene feinen Regungen wahrzunehmen,

die zwischen den Worten leben.

Oder Worte wieder lebendig werden, eine Kraft und Schöpfung vermitteln, eine Art heilender Poesie...

Jene stillen Botschaften der Seele,

die sich nicht in Laborwerten ausdrücken.

Vielleicht entwickelt sich eine neue Sensibilität.

Eine neue Feinfühligkeit, die durch Herz und Hände fließt und hilft ins Gleichgewicht, ins Lot zu kommen und Selbstheilungskräfte anstößt.

Und vielleicht entsteht aus einer solchen Haltung

eine neue Heilkunst.

Eine Heilkunst,

die nicht nur Krankheiten behandelt.

Sondern Lebenskräfte stärkt.

Eine Heilkunst,

die nicht nur Symptome bekämpft.

Sondern Sinnräume eröffnet.

Eine Heilkunst,

die den Menschen erinnert,

wer er in Wahrheit ist.

Vielleicht sprechen wir eines Tages

wieder selbstverständlich von Heilfeldern.

Nicht als magische Vorstellungen.

Sondern als Erfahrung.

Denn jeder Mensch kennt sie:

Wir betreten einen Raum

und fühlen Frieden.

Wir begegnen einem Menschen

und fühlen Vertrauen.

Wir sitzen mit jemandem in Stille

und etwas in uns beginnt zu heilen.

Vielleicht werden wir verstehen,

dass Bewusstsein nicht nur im Menschen entsteht.

Sondern zwischen Menschen, in der Begegnung, in einem Zwischenraum.

Dass Liebe Räume schaffen kann.

Dass Hingabe Räume schaffen kann.

Dass Wahrheit Räume schaffen kann.

Und vielleicht wird genau dies
die eigentliche Medizin der Zukunft sein.
Nicht die Herrschaft über das Leben.
Sondern die Zusammenarbeit mit ihm.
Nicht Kontrolle.
Sondern Beziehung.
Nicht Machbarkeit.
Sondern Teilnahme.

Vielleicht wird die Zukunft jene Menschen brauchen,
die gelernt haben,
nicht nur Wissen zu sammeln,
sondern Weisheit zu entwickeln, weil sie angebunden sind an ein geistiges Feld und tief in ihrem Inneren an diese Heimat erinnert werden.
Menschen,
die den Geist nicht als Theorie verstehen,
sondern als lebendige Wirklichkeit.

Und vielleicht darf der Stalten
weiter ein solcher Ort sein und werden:

Ein Ort des Zuhörens.
Ein Ort des Vertrauens.
Ein Ort der Menschlichkeit.
Ein Ort,
an dem Menschen sich erinnern,

dass sie geistige Wesen sind.

Werdende Wesen.

Lernende Wesen.

Liebende Wesen.

Künstler! Kulturschaffende, die mit sich und ihrer inneren Natur tief verbunden sind und dieses Innere nach aussen tragen.

Und wenn dies geschieht,
wenn auch nur ein kleiner Teil davon Wirklichkeit wird,
dann werden Menschen in fünfzig Jahren
auf diese Zeit zurückblicken
und vielleicht sagen:

Damals wurde nicht nur ein Jubiläum gefeiert.

Damals wurde ein **Same** gelegt.

Ein Same für eine neue Kultur des Heilens.

Ein Same für eine neue Menschlichkeit.

Ein Same für eine Zukunft,

in der Licht und Liebe

nicht bloß schöne Worte sind,

sondern gelebte Wirklichkeit.

Und vielleicht ist dies das größte Wunder:

Dass jede Zukunft,

so groß sie auch sein mag,

immer in einem einzigen Augenblick beginnt.

In einem einzigen Herzen.

In einem einzigen Menschen.

Hier.

Heute.

Jetzt!

Zum Abschluss ein **Gebet:**

Möge der Geist, der alles Lebendige durchweht,
uns die Kraft schenken,
in den kommenden fünfzig Jahren
nicht nur bessere Behandler,
sondern tiefere Menschen zu werden.

Möge das Licht der Erkenntnis
und die Wärme der Liebe
sich in diesem Ort begegnen.

Und möge aus dieser Begegnung
Heilung erwachsen.
Für jeden Einzelnen.
Für diese Gemeinschaft.
Und für die Welt.

Vortrag Robert Matheis anlässlich des Sommerfestes zum 50. Jubiläum Haus am
Staltn

14. Juni 2026

